

Ercheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach dem
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altendorfer Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:

die viergespaltene Korpuszeile ober
deren Raum 10 Pf.

Sprechstunden der Redaction:
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 262.

Sonntag den 8. November.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Öffentl. Sitzung der Stadtverordneten

1. Bewilligung einer Gehaltszulage an den Lehrer Gebert.
2. Regelung der Pensions-Grundsätze der städtischen Beamten.
3. Anstellung eines Hilfspolizei-Sergeanten.
4. Veranlagung der Thüringischen Eisenbahnverwaltung zur Communalsteuer.

Geheime Sitzung.

Personalien u.

Merseburg, den 6. November 1885.

Der Vorsitz der Stadtverordneten.
Krieg.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 7. November.

Die Bedeutung des Wahlergebnisses.

Die freisinnige Presse, welche jeden noch so fraglichen Erfolg der eigenen Partei vortrefflich versteht an die große Glocke zu hängen und journalistisch auszubenten, ist gegenwärtig eifrig bemüht, die Niederlage, die die Freisinnigen bei den Wahlen erlitten haben, in ihrer Bedeutung möglichst abzuschwächen und nachzuweisen, daß ihre Gegner keine Ursache zur Freude haben. Was damit bezweckt wird, ist nicht schwer zu errathen: man will die öffentliche Meinung irre führen und hofft, daß daraus irgend ein Gewinn für die Zukunft abfällt. So ist die Nat.-Ztg. sehr zufrieden, daß die Conservativen keine 32 Sitze erobert und damit für sich allein nicht die Majorität im Abgeordnetenhaus erlangt haben. Dabei verschweigt sie, daß die Conservativen in Anbetracht der wirklichen Lage der Dinge ein solches Ziel überhaupt gar nicht hatten, sondern daß sie allein ihnen fortwährend eine solche Absicht angedichtet hat. An einen solchen Zuwachs konnten die Conservativen um so weniger denken, als — wie man sich erinnern wird — ihr Wahlerfolg vor drei Jahren ihnen überraschender Weise zwanzig neue Sitze zuführte, was damals als das Meiste, was überhaupt zu erreichen konnte, angesehen wurde. Wenn sie diesmal, wie wahrscheinlich, dennoch eine Anzahl von Sitzen mehr erhalten werden, so ist dies ein Gewinn, den sie sich um so mehr gefallen lassen können, als sie darauf kaum gerechnet und als sie ihre Anstrengungen vornehmlich darauf gerichtet hatten, ihren bisherigen Besitzstand von 184 Mandaten aufrecht zu erhalten und die Freisinnigen durch Unterstützung der gemäßigt Liberalen noch etwas weiter zurückzudrängen.

Die ihre Niederlage demäntelnde Taktik der Freisinnigen hat auch schon eine gewisse Wirkung gehabt; die conservativen Organe überschätzen, namentlich auch mit Rücksicht auf den freisinnigen Sieg in Berlin, vollständig die große Bedeutung der Erfolge, welche die conservative Sache im Lande errangen. Diese in das rechte Licht zu

stellen, ist im Interesse der Partei nicht sowohl, als auch im Interesse der Wahrheit und im Interesse der Bescheidenheit, welche nach dem wahren Stande der Dinge dem freisinnigen Radicalismus gebührt, geboten.

Wie schon erwähnt, ist die Zahl der freisinnigen Wahlmänner selbst in Berlin um etwa 300 gegen früher gesunken, die der conservativen um 130 gestiegen, wozu noch 170 früher nicht vorhanden gewesene nationalliberale Wahlmänner kommen. Das Verhältniß hätte sich wohl noch mehr zu Ungunsten der Freisinnigen gewandt, wenn die Nationalliberalen den Conservativen die Unterstützung vergolten hätten, die sie sich von diesen gern gefallen ließen. Haben so die Freisinnigen sehr wenig Ursache, auf das Berliner Resultat stolz zu sein, so muß eine Prüfung der Wahlverhältnisse in den Provinzen auf sie, wenn sie ehrlich und unbefangen sind, einen geradezu niederschmetternden Eindruck machen. Wo sie gestiegt haben, sind ihre Majoritäten weit geringer als früher, und wo sie schon vor drei Jahren unterlagen, sind ihre früheren Minoritäten fast verschwiegend, klein geworden. In der ganzen Umgebung von Berlin in weitem Umkreise hat der Freisinn kaum noch irgendwo eine nennenswerthe Vertretung unter den Wählern. Ueberall sind die conservativen Majoritäten bedeutend gewachsen, an manchen Orten (z. B. in Niederbarnim, Teltow, in Jüterbog, Königs-Wusterhausen, Kloster Lehnin) sind überhaupt keine freisinnigen Wahlmänner gewählt worden. Der freisinnige Einfluß darf als vollständig gebrochen gelten in den Provinzen Brandenburg, Sachsen (mit Ausnahme von Halle), Pommern, Ost- und Westpreußen (mit Ausnahme von Stettin, Danzig und Königsberg). Ueberall hat hier (von den polnisch-katholischen Bezirken abgesehen) die conservative Sache mehr als früher festen Fuß gefaßt und die Bevölkerung hat sich hier von den Ideen und Hegeleien des freisinnigen Radicalismus mit steigendem Widerwillen abgewandt.

Dort aber, wo — wie in: Weiten — der Nationalliberalismus den Freisinn zurückgedrängt hat, ist es unter entschiedener Unterstützung von conservativer Seite geschehen: auch hier hat die conservative Sache Fortschritte gemacht, die noch deutlicher zu erkennen sein würden, wenn die Nationalliberalen nicht bei Zeiten eingelenkt und gegen den Freisinn aufgetreten wären.

Ob die Freisinnigen hiernach wirklich noch Ursache haben, sich zufrieden zu stellen, daß die Parteienverhältnisse sich im Abgeordnetenhaus nicht wesentlich, sondern höchstens nur um einige Sitze zu Gunsten der Rechten verschoben haben, erscheint uns sehr fraglich. Sind sie trotzdem dieser Ansicht, so ist ihre Bescheidenheit auf der denkbar niedrigsten Stufe angelangt.

Tages- und Rundschau.

Deutsches Reich. Der Kaiser ertheilte am Freitag eine Reihe von Audienzen, darunter auch dem Minister von Puttkamer. Abends

1/5 Uhr trat der Kaiser in Begleitung des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm die Reise zur Hofjagd nach Springe in Hannover an. Sonnabend findet daselbst die Jagd auf Roth-, Damm- und Schwarzwild statt und Abends folgt die Rückreise nach Berlin.

* Prinz Albrecht von Preußen hat sich Freitag Abend von Braunschweig nach Springe in Hannover zur Theilnahme an der heute Sonnabend dort stattfindenden Hofjagd begeben. Die Prinzessin wartet die Rückkehr ihres Gemahls ab und begiebt sich zu Anfang der nächsten Woche nach Schloß Kamenz.

* Der Empfang, welcher dem neuen Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürsten Hohenlohe, am Donnerstag in Straßburg zu Theil geworden, ist ein durchaus befriedigender gewesen und die Franzosenfreunde sind in keiner Weise zu Wort gekommen. Der Festzug, welcher dem Statthalter am Abend dargebracht wurde, war imposant. Bei dem Empfang der Vereinsvorstände sagte Fürst Hohenlohe etwa Folgendes: „Ich danke Ihnen für den schönen Zug; er ist mir ein Beweis, daß ich hier Freunde finde und soll mir ein gutes Zeichen sein am ersten Tage meiner Amtstätigkeit. Sie haben Ihre Aufgabe richtig erfaßt. Die Schützen- und Turnvereine sollen alte deutsche Sitte hegen, die Gesangsvereine das deutsche Lied und die Kriegervereine sollen die Liebe und Treue für den Kaiser mehren.“ Nach einem auf den Kaiser ausgebrachten Hoch wurde die Nationalhymne gesungen.

* Statthalter Fürst Hohenlohe hielt Freitag beim Empfang der Beamten in Straßburg eine Ansprache, in welcher er betonte, das es ihm zur Ehre gereiche, dem Feldmarschall Mantuffel zu folgen. „Ich hoffe, daß Gott mir Kraft verleihen werde, mein Amt zu führen zum Ruhme des Reiches und zum Wohle von Elsaß-Lothringen.“

* Der Köln. Ztg. wird mitgetheilt, daß bezüglich der Regierung in Braunschweig keine weiteren Aenderungen (etwa Wahl des Regenten zum Herzog zu erwarten. Nur eine Militärkonvention mit Preußen wird abgeschlossen.

* Kapitän z. See Karcher, bis vor kurzem Kommandant des „Bismarck“, ist zum Oberwerft-director in Wilhelmshaven ernannt und hat die Geschäfte am 4. d. M. übernommen.

* Landesdirector von Bennigsen, der zu kurzem Aufenthalt aus Hannover in Berlin eingetroffen war, hat sich nach ersterer Stadt zurückbegeben.

* Das Resultat der Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus ist das Folgende: Die Deutschfreisinnigen haben 10 Mandate, die zu keiner Fraction gehörigen Liberalen haben 6 Mandate, die Polen 3 Mandate verloren. Von diesen 19 Sitzen haben nach Berechnung von Gewinn und Verlust die beiden conservativen Parteien 15, die Nationalliberalen 4 gewonnen, sodas das neue Abgeordnetenhaus besteht aus 137 Deutschconservativen, 61 Freiconservativen (in Bezug auf die Mitglieder dieser

Hierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 45.

beiden Parteien bleibt genaue Feststellung vorbehalten), 70 Nationalliberalen, 43 Deutschfreisinnigen, 3 feiner Partei angehörigen Liberalen, 102 Centrumsmitgliedern incl. Welsen, 15 Polen, 2 Dänen. Die absolute Majorität im Hause beträgt 217 Stimmen; da die Konserverativen nur 198 haben, so hat keine Partei die unbedingte Stimmenmehrheit.

* Das preussische Justizministerialblatt veröffentlicht einen Erlaß des Justizministers, in dem angeordnet wird, daß auf die Protokollierung der Aussagen der Zeugen in den Hauptverhandlungen der Strafkammern und Schwurgerichte eine größere Sorgfalt gelegt werde. Wohl eine Folge des Prozesses Graf in Berlin!

* In dem Prozeß des preussischen Fiskus gegen den Amtsrichter Lerche in Nordhausen wegen Herausgabe empfangener Parteidiäten ist Kläger abgewiesen, da das Verbot der Annahme von Diäten für Reichstagsabgeordnete im Artikel 32 der Reichsverfassung nur Diäten aus öffentlichen, nicht aus Privatmitteln betrefte und Titel 16 des Allg. Landrechts (Herausgabe ungesetzlicher Gewinne) nur privatrechtliche Bedeutung habe.

* In der Klagesache des Directoriums des Braunschweiger Weihenhauses gegen die Erben des Herzogs Wilhelm, den König von Sachsen und den Herzog von Cumberland, wegen des Gutes Schwigsburg ist ein Vergleich vorausichtlich. Jeder der beiden Beklagten wird wohl 75000 Mark an das Weihenhaus zahlen.

* Zu den badischen Landtagswahlen. Nachdem Anfangs letzter Woche die Wahlen in Mannheim und Weßloch für die Nationalliberalen günstig ausgefallen, werden die 63 Sitze des Abgeordnetenhauses von 44 Nationalliberalen, 14 Ultramontanen, 4 Demokraten und einem rechtsliberalen Wilden eingenommen werden. Die Nationalliberalen haben dadurch schon für sich allein die zur Verfassungsänderung nötige Zweidrittelmehrheit.

* Der Bundesrath hielt Donnerstag eine Sitzung ab. Die Vorlage betr. Bau des Nord-Ostsee-Kanals wurde den Ausschüssen überwiesen, einige Etatsentwürfe genehmigt. An die Ausschüsse wurde auch ein Antrag zum Preßgesetz verwiesen. Der Antrag des Reichstages auf Aufhebung des Expatriierungsgesetzes wurde abgelehnt.

* Eine ernste Nachricht zum Karolinenkonflikt bringt die Nat.-Ztg.: „Es verlautet von einer erneuten Korrespondenz zwischen Berlin und Madrid, welche nicht mehr den Weg freundschaftlicher Ausgleichs-Bestrebungen geht, sondern worin in sehr bestimmter und strenger Weise der deutsche Standpunkt gegenüber dem spanischen Verhalten betont wird. Die bis jetzt in Berlin gezeigte Langmuth scheint nach gerade erschöpft und es scheint nicht unglauublich, wenn versichert wird, die Dinge seien so weit gekommen, daß bereits mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gerechnet werde. Es ist kaum zu bezweifeln, daß man im Vatikan Kenntniß von dieser Lage der Dinge hat; man vermuthet, daß in Folge dessen der Papst seine Vermittler-Thätigkeit verzögert.“ — Bei dem spanischen Sturzium wird sie auch nicht sonderlich viel helfen!

Oesterreich-Ungarn. Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich hat auf einer Luftfahrt auch Mexandrien besucht.

Frankreich. Die Republ. francaise macht darauf aufmerksam, daß die in Frankreich geplante Bewaffnung der Armee mit dem Repetier-Gewehr von weittragender Bedeutung für alle europäischen Heere sein könne! — In solchem Falle schwächt man gewöhnlich nicht aus der Schule.

Herr Clemenceau, der Führer der radicalen Partei, wird vom Ministerpräsidenten Brisson als Minister des Innern gewünscht. Er will aber nicht, denn er denkt an Gambetta, der als Parteiführer groß war und als Minister in kurzer Zeit abgewirksam hatte. Zu einem realen Regierungsprogramm bringt's Clemenceau — im gewöhnlichen Leben Arzt — noch viel weniger als Gambetta. — General Courcy meldet als bevorstehend einen Generalangriff auf die Aufständischen in Annam und Tonkin, die zwar zahlreich, aber schlecht bewaffnet seien.

Eine große Zahl von Rebellenführern sei gefangen genommen. Leider verlor die Franzosen pro Tag 5—6 Mann durch die Cholera. Nur eine Null diesen Ziffern hinzugefügt, dann stimmt's vielleicht!

Großbritannien. In British-Birma wird für den Beginn des Krieges mit König Thiboo von Birma ein Aufstand befürchtet. Die erste Kolonne der britischen Truppen ist in Rangoon eingetroffen und für den Vormarsch bereit.

Die Agitation für die Parlamentswahlen ist im vollen Flor und Liberale wie Konserverative thun ihr Neuestes. Namentlich werden die zwei Millionen ländlicher Wähler bestärkt, denen durch das Wahlreformgesetz Wahrechte verliehen sind und die nun zum ersten Male ihre Stimme abgeben. — Die Kämpfungen für den Feldzug gegen den König von Birma werden mit Eifer betrieben. An ein Nachgeben des halocivilisirten Despoten wird nicht mehr gelaubt.

Niederlande. Die holländischen Nordseefischer führen lebhaft Klage über die Handlungsweise ihrer englischen Kollegen, die halbe Seeräuberei treiben. — Die deutschen Fischer haben schon längst gelernt, die Engländer als Seepiraten zu betrachten.

Spanien. Der greise Marschall Servano, der Sibella 1868 entronnte, hat die letzte Delung erhalten. Seiner Auflösung ist stündlich entgegenzuehen.

Nachrichten von einem Brande des deutschen Konsulates und einer revolutionären Bewegung in Manila auf den Philippinen werden von der Regierung für unbegründet erklärt.

Madrid's Privatbriefe melden in Paris, daß sich die Königin seit drei Monaten in interessanten Umständen befinde.

In Carthagena fand in der Nacht zum Dienstag ein revolutionärer Putsch statt, der aber mißglückt ist. Zwölf Personen drangen in das Justizhaus ein und boten den Gefangenen die Freiheit an, wenn sie sich an einem revolutionären Aufstand beteiligten würden. Die Anführer wurden sämtlich verhaftet. Ihr Chef ist ein ehemaliger Infanterie-Offizier. Die Aburtheilung der Schuldigen soll durch ein Kriegsgericht erfolgen.

Von der Balkanhalbinsel. Ihre erste Sitzung hielt die Vorkonferenz am Donnerstag in Konstantinopel ab, dieselbe hatte nur einen formellen Charakter. Heute, Sonnabend, soll die zweite Versammlung stattfinden.

In Nißch ist eine Verschwörung gegen den Leben König Milans von Serbien entdeckt, die allerdings von dem offiziellen Telegraphen nicht gemeldet wird, aber trotzdem wahr ist. Der Nibelsführer ist ein Verwandter des Thronprätendenten Karageorgewicz. Die Königin Natalie ist von Belgrad nach Nißch gereist. Auch die Norddeutsche greift Bulgarien heftig an: Sie bestätigt, daß in Rumelien die Stimmung äußerst flau, die Klagen über den Steuerdruck sehr groß sind. Fürst Alexander habe Mühe, die Unzufriedenheit zu dämpfen. — Die Muhamedaner in dem Griechenland benachbarten Paschalik Janina beginnen sich zu regen. Sie haben eine Adresse an den Sultan gerichtet, in welcher sie erklären, niemals unter griechische Oberhoheit treten zu wollen. — König Georg von Griechenland hat den neuen türkischen Gesandten Aguja empfangen, der in seiner Ansprache den Wunsch nach freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland aussprach. König Georg erwiderte den Wunsch. Angesichts der gegenwärtigen Lage sind das nur Redensarten.

Rumänien. In Rumänien ist eine Ministerkrisis eingetreten; der Minister des Auswärtigen Campineano, ist zurückgetreten. Sein Amt wird vorläufig vom Ministerpräsidenten verwaltet.

Orient. Aus Kairo wird bestätigt, daß die Sudanesen auf Oberägypten vordringen. Man befürchtet einen Zusammenstoß.

Congo und Colonien. Ueber die Aussichten des Congo staates sind widerprechende Angaben gemacht worden. Während einerseits Stanley und seine Freunde sowohl Exportfähigkeit wie Klima des Landes in hellen Farben schilderten und Interesse für dasselbe weckten, hat besonders die deutsche Wissenschaft einen abweichenden Standpunkt eingenommen und jüngst hat sogar

Dr. Pechuil-Bösch auf Grund eigener Anschauung gegen Stanley die Anklage erhoben, wieder besseres Wissen seine Angaben aufgestreift zu haben.

Zur Feststellung der Grenzen zwischen dem Gebiet des Sultans von Zanzibar und den von der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft erworbenen Gebietszweilen ist eine Kommission ernannt.

Stadt, Kreis, Provinz u. Umgegend.

* Herr Kammerherr von Hülsen-Hemsendorf hier selbst ist im Wahlkreis Schweinitz, da 72 liberale Stimmen sich der Stimmabgabe enthielten, einstimmig mit nahezu an 300 konservativen Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt.

* * * Es wird uns mitgeteilt, daß Herr Professor Scholz in Halle nächsten Montag Abends 6 Uhr zur Vorfeier der ersten Hauptversammlung des Central-Vereins der deutschen Lutherfestigung in der Marienkirche zu Halle eine Predigt halten wird.

* Im „Lidoli“ concertirt morgen Sonntag Abend das hiesige Trompeter-Corps unter Leitung seines Stabstrompeters Herrn W. Stutzer.

Vauchstädt, 3. Novbr. Am vergangenen Sonntag wurde das 200jährige Bestehen unserer Kirche in würdigster Weise gefeiert. Unter der Leitung des Herrn Bürgermeisters Keilhauer hatte das Gotteshaus einen wunderschönen sinnigen Schmuck erhalten. Die Feier wurde durch einen Festgottesdienst begangen. Der Sup. Philler hielt die Festpredigt.

Granschütz, Am 2. d. Mts. nachmittags 2 Uhr wurde auf Grube 321 bei Webau der Häuer Aug. Froh von hier in der sog. Abtei durch herabstürzende Kohlenmasse getödtet.

Wittenberg. Hier ist man jetzt mit einer Ernte beschäftigt, wie sie in solchem Umfange wohl kaum sonst noch vorkommt. Es handelt sich um die Einbringung von Maiblumenkeimen, deren Kultur, begünstigt von dem eigenthümlichen, feuchten Boden auf der Nordostseite der Stadt, eine lohnende Spezialität von Wittenberg geworden ist. Gebrüder Seidler, die hervorragendsten Maiblumenzüchter, haben jetzt einen Bestand von fünf Morgen Maiblumen, und ihre Ernte, von der sie bereits zwei Kollwagenladungen versandt haben, wird in diesem Jahre, das der Kultur besonders günstig gewesen ist, auf 1 1/2 Millionen blühbarer Keime und 1 Million Vermehrungskeime zur Anlage neuer Kulturen geschätzt. Die Maiblumenkeime verlangen eine zweijährige Kultur und gelangen erst im dritten Jahre zur Blüthe; und eben diese blühbaren Keime gelangen zum Versandt, zunächst nach den Centralstellen Berlin, Leipzig und Götting, von wo sie in alle Welt, namentlich nach England und Rußland gehen, wo sie den Weibnachtsfesten reicher und armer Leute mit der düftigen Frühlingsblume schmücken.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater: Sonntag, den 8. November. Der Troubadour. — Wiener Kaiser.

Altes Theater: Sonntag, den 8. November: Anfang 3 Uhr. Zu ermäßigten Preisen: Marguerite. Abends 7 Uhr (Gewöhnliche Preise): Kumpaci-Bagabundus.

Handel und Verkehr.

Magdeburg, 6. November. Land-Weizen 157—162 M. Weiß-Weizen — — — — — Ml., glatter engl. Weizen 146—151 Ml., Rand-Weizen 136—145 Ml., Roggen 136—142 Ml. Haber-Weizen 145—162 Ml., Rand-Weizen 134—140 Ml., Hafer 130—147 Ml. per 1000 Stk. Kartoffelpir. pro 10,000 Sterprocente loco ohne Faß 37,60—38,10 M.

(Ein steter Reisebegleiter.) Ich gebe mir die Ehre, Euer Wohlgeborenen die ergebene Mittheilung zu machen, daß nach dem kurzen Gebrauche Ihrer sehr werthvollen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen ich von meinem übeln Magenleiden vollständig erlöst bin, dasselbe trat bei mir häufig, namentlich auf Reisen, so stark auf, daß ich letztere der Schmerzen wegen einstellen mußte. Noch jetzt gebrauche ich täglich einige Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken) und sind dieselben auf Reisen mein steter Begleiter. Im Interesse der leidenden Menschheit bitte ich dieses in jeder beliebigen Weise zu veröffentlichen. Ihr dankbarer J. G. Muthert, Kaufmann, Arendsee (Provinz Sachsen.) Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Inseraten-Theil.

Franko! Neueste Muster!

Wir versenden auf Verlangen franco an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denkwürdiger größter Reichhaltigkeit erschnittenen und in unserem Lager vorräthigen Stoffe zu Herrenanzügen, Paletots, Regenmänteln, wasserdichten Tuchen, Doppelstöcken etc. etc. und liefern zu Originalfabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare, prompt und vorzuziehend jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden.

Wir führen beispielsweise: Stoffe, zu einer hübschen Toppe, für jede Jahreszeit passend, schon von Mt. 3.50 an,
Stoffe, zu einem ganzen, modernen, completeen Burkinanzug, von Mt. 6. — an,
Stoffe, für einen vollständigen, hübschen Paletot, von Mt. 6. — an,
Stoffe, für eine Burkin-Hose von Mt. 3. — an,
Stoffe, für einen wasserdichten Regen- oder Kaiser-Mantel für Herrn und Damen, von Mt. 7.50 an,
Stoffe, für einen eleganten Gehrock, von Mt. 6. — an, ferner
Stoffe, für einen Damenregenmantel von Mt. 4. — an

bis zu den hochfeinsten Genres bei verhältnismäßig gleich billigen Preisen. — Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen unfehlbar am Vortheilhaftesten in der Tuchausstellung Augsburg und bedente man nur auch, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem colossalen Lager, welches mit allen erdentlichen Ergänzungen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Ruhe und ohne jede Beeinträchtigung Seitens des Verkäufers seinen Bedarf auszuwählen zu können. Wir führen auch Feuerwehrtuche, fortgraue Tuche, Billard-, Chaïsen- u. Livre-Tuche, Stoffe für Velociped-Cüßis, Damentuche, sowie vulkanisirte Paletotstoffe mit Gummielastigkeit, garantirt wasserdicht. — Wir empfehlen ferner geeignete Stoffe zur Auswärtung von Anhalten und Instrukte für Angestellte, Personal und Bglinge. Unser Princip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reelle, mustergetreue Bedienung bei äußerst billigen an gross-Preisen und die Anhänglichkeit an unsern vieljährigen Kunden ist wohl der sprechendste Beweis, das wir dieses Principio nachhalten. Es lobt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Waare zu bestellen, um sich die Unbequemlichkeit zu ersparen, daß wir all' das Material zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. — Herrrentleider machen, welche sich mit dem Verlaufe unserer Stoffe an Privatleute begeben, stehen große Waaren mit Nummern versehen, gerne zu Diensten.

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Co.) in Augsburg.

Franko! Neueste Muster!

Franko! Neueste Muster!

Bekanntmachung.

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.
General-Versammlung
Sonnabend, den 14. November cr. Abends 8 Uhr
im untern Saale des „Thüringer Hofes.“
Tages-Ordnung:

- 1) Wahl dreier Vorstands-Mitglieder an Stelle der ausgeschiedenen.
 - 2) Wahl eines aus 3 Mitgliedern bestehenden Ausschusses zur Prüfung der Jahres-Rechnung.
- Etwaige Anträge von Mitgliedern der General-Versammlung sind rechtzeitig bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Vorstandes anzubringen. Die Herren Vertreter werden zu dieser General-Versammlung hierdurch eingeladen.

Merseburg, den 4. November 1885.
Der Vorstand.
Schönlicht, Vorsitzender.



Preßsteine.



Wir haben den Verkauf von Preßsteinen unseres Kohlenwerks bei Ludenau Herrn **Ed. Klaus, Merseburg**, übertragen.
Die Direction
der Naumburger Braunkohlen-Act.-Gesellschaft
Mann.

Ich empfehle obige **Preßsteine**, welche sich durch Festigkeit und hohen Heizkraft vortheilhaft auszeichnen in Locomotiv- u. 9000 Stück nach jeder Bahnstation, sowie in Merseburg jeden Posten ab Bahnhof und frei Stall zu billigen Preisen.

Außerdem offerire **Briquettes, Böhmisches Kohlen, Grude-Coaks, Steinkohlen, Knorpelkohlen und Holzkohlen** nach Gewicht, auch **Brennholz, Kohlenzunder etc.** billigst und bitte um gefl. Ordre.

Ed. Klaus, Merseburg.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. zu haben in beiden Apotheken.

Weidenstangen und Stämme,

gesunde Waare, kauft jeden Posten **Ad. Grabow jun.** in Weissenfels.

Heute **Sonnabend** frisches **Rehweid, Fasanen und Hasen** empfängt und empfiehlt

Karl Becker,
Johannisstr. 8.
Wein-Woß.

frisch gekeltert, sehr wohlschmeckend, empfiehlt à Flasche 50 Pf.
C. Heuschkel,
Leunaer Str. 4.

Obstbäume.

Kräftige, gesunde Stämme, tragbar, in den besten Sorten, bei großer Auswahl, desgl. **Weinfächer**, hochstämmige **Rosen**, offerirt um damit zu räumen billigst
C. Heuschkel.

Pfannenkuchen

mit feinsten Füllung von Sonntag an täglich frisch empfiehlt

G. Schönberger.

Violin-Unterricht.

An einem Tage der Woche werde ich in **Merseburg Violin-Unterricht** ertheilen und sehr **Anmeldungen** entgegen.
Halle a/S., Sophienstr. 28.

Heinrich Voss, Virtuose.

G in möblirtes Zimmer nebst **Schlafstube** in p. 1 Decbr. zu vermieten

Dom 11.

Wer irgend etwas annonciren will, erspart alle Mühsal, wenn er **Haasenstein & Vogler, Magdeburg**, die erste deutsche Annoncen-Expedition von

Beamten-Vereinigung.
Montag, den 9. November
cr. Abends 8 Uhr im „Herzog Christian“ Versammlung.

Kaiser-Halle.

Sonntag d. 8. November zur **Einweihung** meines neu restaurirten Locales von 3 Uhr an:

Flügel-Tänzen.
TIVOLI.

Sonnabend den 7. November von Abends 7 Uhr an **Satzkuchen mit Meerrettich und Thüringer Kartoffelkloßen.**
G. Lange.

Hospitalgarten.

Sonntag, den 8. November **1885 Tanzmusik.** Es ladet ergebenst ein
E. Muchau.

TIVOLI

Sonntag d. 8. November **Grosses Concert** gegeben vom hiesigen **Trompeters-Corps** unter Leitung seines Stabs-Trompeters Herrn **W. Stutzer.**
Entree 30 Pf. Anfang 8 Uhr.
G. Lange.

Funkenburg.

Sonntag, den 8. November von Abends 1/2 8 Uhr an **Tänzen.** Um zahlreichen Besuch bittet
D. Brandin.

Ein Mädchen

wird gesucht
Markt 25 1 Treppe.
Ein weiß- und grau gefleckter langhaariger **Jagdhund** auf den Namen **„Nero“** hörend, ist am Mittwoch den 4. d. Mts. entlaufen. Abzugeben gegen gute **Belohnung** bei Herrn **Zahn, Windberg 6.**

D. Schumacher's Heilmethode

heilt seit 16 Jahren schnell, sicher, danernd — ohne Berufsstörung — unter Garantie, brieflich alle Arten (auch die schwersten und verzweifeltsten Fälle) von Haut- und Geschlechtskrankheiten etc. nach eigener selbsterfundener, stets bewährter Methode ohne Quecksilber, Jod oder anderes Gift, speziell Flechten, Wunden, Geschwüre,

Schwächestände, Nervenschwäche, Bleichsucht, Magenleiden, Rheuma, Bandwurm in 1 Stunde; für vollen Erfolg der Curen leiste Garantie.

Meine **Bro-Heilmethode** illust. 40 schöne **Heilmethode** Anlage versende für 50 Pf. Kreuzband, in Convert 20 Pfg. und sollte keiner versäumen, sich dieselbe anzuschaffen.

D. Schumacher.
Hannover, Schillerstrasse.

Special-Arzt Berlin, Dr. Meyer, Kronen-Strasse 36, 2 Tr.

heilt **Syphilis u. Manneschwäche, Weissfluss u. Hautkrankh. u lang-jähr. bewährt Methode**, bei frischen Fällen in **3 bis 4 Tagen; veraltete u. verzweif. Fälle** ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur von **12-2, 6-7 Uhr. Auswärt. m. gleich. Erfolgreich. u. verschwieg.**

Emser Pastillen

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organen, in plombirten Schachteln mit Controlstreifen vorrätig:

in **Merseburg:** in beiden **Apotheken, sowie bei Heur. Schultze jun.**

Specialarzt Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91. heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächestände **Auch brieflich.**

Weihnachtsgeschenke

Altdeutsche Tischdecken in roh, crème und weiß, Grund mit blauen oder roth und blauen Streifen, empfiehlt
90 cm. breit v. 2 Wr. 10 Pf. an 124 " v. 4 " 20 " an **Weimar, Fr. Röhl's Altdeutsche Buntweberei.**

Nächsten Dienstag **frisches Pilsener** in der **Stadtbrauerei.**

Vom 16. November ab verkaufe ich zu Ausnahmepreisen:

einzelne Roben, Kester und zu Weihnachtsgeschenken passende Kleider; diverse Muster in Teppichen, Gardienen, Läuferstoffen und Tischdecken.

Ausverkauf der Restbestände von: **Fischzeug, Bettzeug, Piqué und Barchend** wegen Aufgabe dieser Artikel.
Merseburg im November 1885.

C. A. Steckner.

Brennholz-Auction.

Dienstag den 10. d. M. von Nachmitt. 2 Uhr ab sollen auf meinem Zimmerlage **Neuschauerstraße Nr. 3** hier selbst ca. **40 bis 50 Saufen alte Bauhölzer und Abfälle** etc., sowie eine Anzahl alte Thüren und Fenster meistbietend versteigert werden.

Albin Poser.

Casseler St. Martins-Lotterie

zum

Besten des Ausbaues der Thürme der St. Martins-Kirche zu Cassel.

Ziehung in Cassel, 1. Klasse 26. Januar 1886.

Erster Hauptgew. **100000** Mark Gold

ferner 20000 M., 15000 M., 12000 M., 2 Mal 10000 M.
8000, 6000, 4 Mal 3000 M., 2000, 3 Mal 1000 M. usw.

Im Ganzen 10000 Gewinne mit

323000 M.

Loose 1. Klasse à 2 Mk. 50 Ptg., 11 Loose 25 Mark.

Reserve-Voll-Loose für sämtliche 4 Klassen gültig à 10 M.

f. Porto u. Liste sind 30 Pf. f. Klassenloose, 50 Pf. f. Volloose beizufüg.

General-Debit **A. Fuhse, Mülheim (Ruhr)** u. deren Verkaufsstellen

Mey's berühmte Stoffkragen

(auch vorzüglich für Knaben geeignet)

sind keine Papierkragen, denn sie sind m. wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen u. Passen. Wenn man bedenkt, dass die leinen. Kragen beim Waschen u. Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen, sollte man den Versuch mit Mey's Stoffkragen schon d. gering. Ausgabe wegen machen.



Mey's Stoffkragen mit umgelegtem Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt. Mey's Stoffkragen müssen genau der Halsweite, resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — Weniger als 1 Dtz. p. Façon wird nicht abgegeben. Für Knaben gibt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pige, kostet, kann 1 ganze Woche getragen werden. Mey's Knaben-Stoffkragen das Dutzend von 45 Pfennige an. Mey's Männer-Stoffkragen das Dutzend von 50 Pfennige an.

Merseburg

bei

Otto Schultze, Buchbinder, Gust. Lots oder vom Versand-Geschäft **Mey & Edlich, Plagwitz-Leipzig**, welches auf Verlangen illustrierte Preiscurante gratis und franco versendet.

Mey's hocheleganter Abreisskalender für 1886

ist soeben erschienen.

Jeder Kalender enthält gegen 200 gute Kochrecepte.
Verkaufspreis das Stück 50 Pfennige.

Schuh- und Stiefelwaaren

größt assortirtes Lager, Preisstellung allerbilligst.

Bestellungen, welche nach **Maaf** gearbeitet werden müssen, in ganz kurzer Zeit.

Reparaturen

werden bestens ausgeführt.

Jul. Mehne, fl. Ritterstr. 1.
zum Repariren unter Garantie der Haltbarkeit übernimmt stets **D. O.**

Todes-Anzeige.

Heute in der ersten Morgenstunde entschlief sanft nach jahrelangem schweren Leiden mein innig geliebter Mann, unser guter, theurer Vater, der Fabrikbesitzer und Stadtrath a. D.

Carl Wilhelm Julius Blancke

in seinem 54. Lebensjahre.

Schmerzerfüllt bitten wir um stille Theilnahme.

Merseburg, den 6. November 1885.

Marie Blancke geb. Radtke.

Julius Blancke

Elisabeth Blancke.

Alfred Blancke.

Susanna Blancke.

Martin Blancke.

Die Beisetzung findet Sonntag den 8. d. M. Nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Arbeiter und Arbeitgeber.

In der letzten Reichstagsession ist wiederholt von verschiedenen Abgeordneten der sozialdemokratischen Partei die Behauptung aufgestellt worden, nur ihre Partei vertrete wahrhaft die Interessen des Arbeiters, des kleinen Mannes überhaupt. Gegen diese fühne Aufstellung ist von allen anderen Parteien Protest erhoben, und diese Worte sind als „Anmaßung“ bezeichnet worden. Selbstverständlich sind dadurch die sozialistischen Abgeordneten nicht anderen Sinnes geworden, sie haben an ihrer Aufstellung festgehalten und bemühen sich nach wie vor, den Arbeitern ihre Lehre als das allein richtige politische Evangelium anzupreisen. Etwas Gutes, mag es von einer Seite kommen, von welcher es will, wird immer Anerkennung finden; der eine gute Kern, welcher in den sozialdemokratischen Forderungen liegt, nämlich eine Besserung des Loses des letzten Standes, ist auch anerkannt, aber dabei darf nicht vergessen werden, daß diese Forderung nicht von den Sozialdemokraten erstanden worden ist, nein, sie hat bestanden, bevor es eine sozialistische Partei gab. Was diese erstanden, sind ausschweifende Phantasien, deren Erfüllung ebenso unmöglich ist, als wollte man auch bei Nacht die Welt mit Sonnenlicht erleuchten. Die Sozialdemokraten predigen dem Arbeiter fortwährend: „Du hast Rechte!“ Natürlich hat er die; sie vergessen aber zu sagen, daß hochherzige Arbeitgeber ihren Leuten schon weit, weit mehr gewährt haben, als die phantastischen Zukunftspläne der Sozialisten ihnen jemals gewähren werden. Was den Arbeitgeber anbetrifft, so heißt es dagegen: „Du hast Pflichten!“ Gewiß hat er die, aber auch Rechte. Und nun einmal haarscharf die Wahrheit beim Schöpfe genommen: Wenn nicht so viele Arbeitgeber Tag und Nacht darauf bedacht gewesen wären, ihre Absatzquellen zu erweitern, durch alle nur möglichen, kostspieligen technischen Erfindungen den fortschreitenden Ansprüchen gerecht zu werden und die Konkurrenz auszuhalten, dann lebten Tausende von Arbeitern ein wahres Jammerleben, dann würden auch die sozialdemokratischen Apostel auf den Arbeiterfonds verzichten müssen!“ Daß unsere Industrie so dasteh, wie es eben der Fall, dem verdankt die Sozialdemokratie überhaupt ihre Existenz. Es ist begrifflich, daß Krisen im Weltmarkt, gegen die der einzelne Staat und erst recht der einzelne Fabrikant ohnmächtig ist, auch auf die Arbeiterlöhne wirken. Die daraus entstehende Unzufriedenheit benutzen die Sozialdemokraten; noch mehr aber wirken sie dadurch, daß sie systematisch den Haß zwischen Arbeiter und Arbeitgeber schüren! Und was sind o Viele von den Heiden der Arbeiter: „Eigarbenhändler, Möbelhändler, Schriftsteller etc.“ Jede

Beschäftigung in Ehren, aber sind das die Männer der schwierigen Faust? Gehen wir etwas weiter, und es wird sich der kraffteste Widerwinn der sozialistischen Lehren mit den Thatfachen herausstellen. Der Arbeitgeber wird als der Feind des Arbeiters hingestellt; der Arbeitgeber soll leisten, aber nicht fordern, wie es der Arbeiter soll. Was ist denn der Arbeiter unserer modernen Zeit? Etwas ein Geschöpf, das verdammt ist, sein ganzes Leben hindurch sich für Andere zu quälen, nur deren Gebote zu befolgen und für sie zu verdienen? Freilich, von heute auf morgen wird man nicht Geheimere Kommerzienrath, aber ein Arbeiter, der auf sein Fortkommen mit klugen, scharfen Augen achtet, kann noch immer Meister und Arbeitgeber werden, und die Sozialdemokraten sollten einmal ihren Anhängern erzählen, daß die ersten Chefs vieler großer Häuser unserer Zeit schlichte, einfache Leute — eben Arbeiter gewesen sind. So steht die Sache! Der Arbeitgeber ist nicht aus arbeiterfeindlichen Elementen zusammengefecht, er ist Fleisch und Blut des Arbeiters, Blut von seinem Blut, wo es sich um die Sache selbst, um die Arbeit handelt. Allerdings es giebt Ausnahmen; aber diese bestätigen eben die Existenz einer Regel. Wenn die sozialdemokratischen Wortführer wahrhaft für des Arbeiters Wohl sorgen wollten, so müßten sie, statt Programme aufzustellen, welche die Begehren erwecken, aber sie nicht stillen, den Arbeitern vor allen Dingen den Weg weisen, der zur Selbstständigkeit führt; sie gerathen sonst mit Recht in den Verdacht, die Arbeitermassen nur um der eigenen Macht willen in ihrem bisherigen Abhängigkeitszustand erhalten zu wollen. Das Ziel eines jeden tüchtigen Arbeiters muß die Selbstständigkeit sein; nicht Jeder kann es erreichen; aber Viele, und was dann? Soll er auf die Früchte seines langen, schweren Fleißes verzichten, Anderen in die Hände werfen, was er selbst redlich verdient, wovon er seiner Familie ein ruhiges Auskommen sichern will? So sind die Thatfachen, und nun halte man die sozialdemokratischen Lehren dagegen! So lange der Arbeiter gegen seinen Arbeitgeber opponirt, Bravo bei den Sozialisten; wird er nach mühevollen Jahren aber selbstständig, dann gehört er zu den Feinden des Arbeiters, denn er muß einsehen, daß diese Zukunftspläne nichts als eitel Lug und Trug sind. Und würden die Herren, die diese Pläne aufgestellt, Tag aus Tag ein, auf sich selbst angewiesen, arbeiten müssen, nun, auch ihre Befehrung ließe sicher nicht auf sich warten.

Vermischtes.

* Ein Gardeleutnant zu Koblenz hat, der Frei. Btg. zufolge, einen interessanten

Strafprozeß vor der Strafkammer des Landgerichts zu Koblenz veranlaßt. Nach einem Eingekandt der Bopparder Zeitung war ein in Boppard wohnhafter Rentier angeklagt, den Offizier durch eine Postkarte worin er demselben Feigheit vorwarf, öffentlich beleidigt und ihn zum Zweikampfe herausgefordert zu haben. In einem Ehescheidungsprozeß war ein Urtheil als Beweis angenommen worden, daß der Offizier mit der Frau des Rentiers Umgang gepflogen. Der letztere soll bei der Militärbehörde vergeblich die Befreiung des Offiziers beantragt haben und forderte jodann den Offizier. Dieser lehnte die Forderung ab. Ueber die vom Staatsanwalt erhobene Anklage wurde hinter verschlossenen Thüren verhandelt, das Erkenntniß aber in öffentlicher Sitzung verkündigt. Der Angeklagte wurde wegen der Beleidigung zu einer Geldbuße von fünfzig Mark und wegen der Herausforderung zum Zweikampfe zu einer Festungshaft von einem Tage verurtheilt. Als mildernde Umstände wurde hervorgehoben, der Angeklagte sei davon überzeugt gewesen, daß, wie auch das Landgericht im Ehescheidungsprozeß angenommen hatte, der Offizier mit seiner Frau Umgang gepflogen, auch hätte der Angeklagte darüber ertrüftet sein können, daß der Offizier die Herausforderung unter der Behauptung, der Ehrenrath habe in der Sache entschieden, abgelehnt habe.

* Von der niederländisch-indischen Flotte werden viele Fälle von Insubordination gemeldet. Der kommandirende Admiral hat strenge Strafen angeordnet.

* Die livländischen Bauern wollen sich jetzt mit Massen petitionen an die Caren wenden, um die Rücknahme der Verordnungen zu erreichen, welche ihre Gewissensfreiheit bedrohen.

* In Mitrowitz in Kroatien sind in den letzten Jahren 6 Morde vorgekommen, ohne daß man die Thäter entdecken konnte. Jetzt ist das gelungen. Die Mörder sind ein ebemaliger Polizeikommissar und dessen Frau und ein noch im Dienst befindlicher Polizeiwachmann. Wie mag es da in Kroatien um die Sicherheit aussehen.

* Am Montag, gleich am ersten Ziehungstage, ist in der sächsischen Lotterie das große Loos gezogen und in die Kollekte des Kaufmanns Vincenz nach Dresden gefallen.

* Das Kapitel von der verlassenen Braut ist wieder um einen peitlichen Vorfall vermehrt worden. Ein Berliner Schneider, der für ein Konfektionsgeschäft arbeitete, hatte sich mit einem jungen Mädchen verlobt, von dessen Vater ihm eine Wittigist von mehreren tausend Thalern versprochen wurde. Letzten Freitag fand die standesamtliche Eheschließung statt. Nach Schluß derselben wollte der Schwiegervater dem jungen

Die Schuldigen.

Kriminalnovelle von D. Bach.

Abdruck
verboten.

37.]

An der Börse hatte das Gerücht, — Fromm, der alte Fromm solle geadelt werden, würde den Namen der bekannten Firma mit einem andern vertauschen, — zu manchem Witz, aber auch zu mancher hämischen Bemerkung Veranlassung gegeben, bei der übrigens Frau Clotilde und die Baronin Eberned nicht allzu milde beurtheilt wurden. Daß Herr Wilhelm, in feierlichem Sonntagstaat schon ziemlich früh bei dem Bruder erschienen war und sich auch jetzt noch in dessen Zimmer befand, stand sicher auch im Zusammenhang mit der Adelsverleihung und mit gespannten Miene lauchten die Geschäftsherrn den bald lauter werdenden, bald leise verhallenden Worten, die nur unteulich zu ihnen drangen. Endlich schritt Graf Vinohem in sichtbarer Aufregung, das sonst so bleiche Antlitz hoch geröthet, aus dem Kabinette des Chefs, von diesem achtungsvoll begleitet, dem Auszuge zu. Herr Anton Fromm war noch bleicher als sonst, aber eine ruhige Entschlossenheit lag auf seinem Antlitz, in den lebhaft blickenden Augen, und seine Stimme klang voll und fest, als er, die Hand des vornehmen Herrn drückend ziemlich laut und vernemlich sagte: „Also nochmals meinen tiefgefühltesten Dank für die mir zuge-

dachte Ehre. Die Gründe, weshalb ich sie nicht annehmen kann, noch darf, haben Exzellenz selbst gebilligt. Der Bürger- und Kaufmannsstand ist für die Entwicklung eines Staates ebenso nöthig wie die Erhaltung des Adels; eine Amalgamirung der verschiedenen Stände erscheint mir allerdings notwendig und heilsam, — aber was man einmal selbst ist, — soll man bleiben; die Traditionen der Familie müssen heilig sein, und wie der alte Adel, die Aristokratie die Verpflichtung, das Recht hat, an den Geseßen und Anschauungen der Ahnen festzuhalten, so haben auch wir, Söhne der Kauf- und Handelswelt — die Kinder der Bürger — die ebenso gut Stützen des Staates und der Krone sind, Verpflichtungen, denen wir nicht untreu werden dürfen, wollen wir nicht zu Renegaten, zu Abtrünnigen werden.

Der Name meines Vaters war ein hochgeachteter, ja weltbekannter, und ich habe mich bemüht, den guten Klang, den er gehabt, zu erhalten, — warum ihn also mit einem anderen vertauschen?! Ich erkenne vollkommen die edle, großmüthige Absicht unferes durchlauchtigsten Fürsten an, wie ich Ihnen, Excellenz, für Ihre freundliche, im Glück und Unglück bewährte Gesinnung danke. Sie verstehen mich und werden auch Sr. Durchlaucht meine Motive klar zu machen verstehen. Also, Sie zürnen mir nicht mehr?“ setzte er fragend hinzu.

„Ich kann Ihre Gründe begreifen, mein lieber Fromm,“ entgegnete der Graf, seine Erregung niederbekämpfend, „mich haben Sie mit Ihren Argumenten besiegt, — aber wie steht es mit den Damen Ihres Hauses, die sich mit der angenehmen Aussicht vertraut gemacht haben? Glauben Sie auch dort durch Ihre und Ihres Bruders so einfache Loos zu siegen?“

Eine Wolke des Unmuths flog über die Stirn des Bankiers.

„Die ältere Generation,“ meinte er mit einem etwas herben Lächeln, „ist ja des Glückes theilhaftig, dem ich freiwillig entsage, und meine Frau hat ja das Recht, ihren Familiennamen weiterzuführen, — ich hindere sie nicht daran. Die jüngere Generation wird sich gern meinem Willen fügen,“ setzte er hinzu. „Der Adel der Gesinnung soll bei uns den Adel der Geburt, den wir nun einmal nicht haben, ersetzen.“

Der Graf nickte ihm zu; noch einmal drückten sich die beiden Herren die Hände, — dann stieg Lindheim in seine Equipage; noch ein kurzer Gruß, — mit einem erlösenden Seufzer kehrte Fromm in sein Zimmer zurück, nachdem er seinem Personal einen vielgelagerten Blick zugeworfen, den er im Ueberstreiten des anderen Zimmers durch die Worte kommentirte: „Die große Neugier an der Börse können Sie heute schon dementiren.“ (Fortsetzung folgt.)

Ehemann die vereinbarte Summe überreichen; dieser erklärte jedoch, er brauche das Geld augenblicklich nicht und sei mit 2000 Mark zufrieden. Das Uebrige möchte er ihm für spätere Zeiten bewahren. Der Vater lud ihn darauf zum Mittageffen für Sonnabend ein; am Sonntag sollte die religiöse Feier und ein Festdiner folgen. Die junge Frau war nicht gerade angenehm überrascht, als ihr Gatte sowohl am Sonnabend ausblieb, als auch zur Trauung sich nicht blicken ließ. Dagegen kam sein Bruder mit einer Depesche, worin der ungetreue Ehemann ihm mittheilte, daß er auf dem Wege nach Amerika sei. Das Gerücht erzählt, daß er eine seiner Arbeiterinnen, ein hübsches Mädchen, mit auf die Reise genommen hat.

* Immer mehr gegen die Deutschen! Die russischen Blätter fordern jetzt auch die Russifizierung der Universität Dorpat. Nach dem, was schon geschehen, würde auch das nicht überaus schon.

* In China ist der größte Gegner europäischer Kultur Ho-Tsung-Tang gestorben. Der Einfluß des aufgeklärten Si-Tsung-Tschung gewinnt nunmehr die Oberhand.

* Der Brüsseler Kommunalrath hat beschloffen, daß fortan das Kochen als obligatorischer Unterrichtsgegenstand in allen Mädchenschulen und erst recht in den „höheren“ eingeführt werden soll. Weiter wird gelehrt: die Kunst des Einkaufens, die Kenntniß des Werthes der Speisn, häusliche Rechnungsführung zc. Der Beschluß findet in Belgien allgemeine Zustimmung. Bei uns wäre eine solche Einrichtung für die Oberklasse auch gar nicht so übel und namentlich für höhere Töchter Schulen zu empfehlen. Eine tüchtige Hausfrau ist zehnmal mehr werth, als die feinste Salondame.

* Der erste Hauptgewinn der Selbstlotterie vom Rothen Kreuz (150000 M.) ist zwei Dienstmädchen in Köln zugefallen.

* In Wilhelmshaven sind weitere Untersuchungen blauer Riesenschnecken von solchen Fahrzeugen vorgenommen, die jetzt im Trockendock liegen. Auch diese Muscheln sind als giftig anerkannt.

* Blutvergiftung durch Seide einer Nähmaschine. In Eberswalde verletzete sich eine junge Dame beim Nähen und ist an Blutvergiftung gestorben.

* Ist die Anstellung eines Mannes von Stande als „Pumper“ durch den Bürgermeister eine Beleidigung? Die Kölner Strafkammer hat nach der Freiz. Ztg. diese Frage mit „Ja“ beantwortet. Im April richtete der Königl. Notar

Mundt zu Bergheim einen Brief an den Kreis-Landrath, worin er sich über seine diesjährige Einschätzung zur Einkommensteuer beklagte und am Schlusse des Briefes anführte: „Ein Bürgermeister, der Leute ohne Rücksicht auf den Stand an die Feuerspritze kommandiren könne und bestimmte Einwohner von Aufnahme der Einquartierung freigebe, sei auch fähig die Steuern nach Belieben heraufzuschrauben. Er verlange Gerechtigkeit und keine Willkür.“ Der Ausdruck „Willkür“ wurde als beleidigend erachtet und daraufhin Anklage gegen Herrn Mundt erhoben. Die sachlichen Erhebungen ergaben nun zur allgemeinen Belustigung, daß der Bürgermeister faktisch im Kreisblatt eine Publikation erlassen hatte, worin es hieß „Pompier sind die, u. a. Notar Mundt.“ Am Tage nachher kam schon ein Tagelöhner auf der Straße zum Herrn Notar und sagte: „Na, Herr Notar, mer sinn jo jitz Kollege.“ Der Angeklagte wurde freigesprochen.

* In den ersten Zeiten der preussischen Lotterie kam Zabrusa Jahrein ein altes Mütterchen zu Seeger, dem damaligen größten Lotterie-Collecteur in Berlin, und erkundigte sich nach beendiger Ziehung, ob sie nichts gewonnen habe. Als sie aber nach ihrer Nummer gefragt wurde, stellte sich heraus, daß sie gar kein Loos bejaß. Sie ließ aber von ihrer Gewohnheit nicht ab und der joviale Lotterie-Collecteur, dem die Sache schließlich Spaß machte, ordnete an daß sie bei einem von dem Geschäft selbst gespielten Loosje theilhaftig werden sollte. Die blinde Glücksgöttin hatte diesmal ein vernünftiges Einsehen, sie ließ die wunderliche Alte gewinnen zu ihrer und der Mitspieler heiterer Genugthuung. Nun werde sie aber doch ein Loos nehmen, nachdem ihr das Glück so freundlich zugelächelt? fragte man. O Gott bewahre, wo zu denn?, wehrte sich die alte Philosophin, der handgreifliche Beweis liege ja vor, daß man nicht nöthig habe, ein Loos zu nehmen, wenn man in der Lotterie gewinnen solle.

* Der Wiener Polizei ist es in diesen Tagen gelungen, eines der gefährlichsten Mitglieder der internationalen Mädchenhändlerbande einzufangen.

* In Honnef heirathete eine 76jährige Jungfrau einen 40jährigen Mann. Jetzt ist derselbe nach Amerika gegangen, ohne Frau, aber mit ihrem Gelde.

* Ein von einem tollen Hunde geißener Schäfer hatte sich dem Professor Pasteur in Paris zur Heilung nach dessen neuer Methode gestellt. Die Kur ist völlig gelungen.

* Aus Texas (Nordamerika) wird der Beginn eines allgemeinen Arbeiterstreikes gemeldet. Weiße Arbeiter, die eine Lohnerhöhung forderten, wurden durch Neger ersetzt. Darauf haben 1600 Weiße die Arbeit niedergelegt.

Wirtschaftliches.

— Milchfieber. Ueber ein vorzügliches Mittel gegen Milchfieber spricht sich Ritzgergutsbecker von Rheben-Rheden in der „Gannov. landw. und forstw. Zeitung“ in folgender Weise aus: Vor einigen Tagen erkrankte im hiesigen Kuhstalle eine der besten Milchkühe äußerst heftig an Milch- oder Kalbfieber, sobald dieselbe bereits verloren gegeben wurde. Der herbeigerufene Thierarzt verordnete ein ebenso einfaches als praxisfähiges Mittel, welches erst kürzlich ein Thierarzt im Großherzogthum Baden in einer dortigen Veterinär-Zeitschrift veröffentlichte. Die Kuh wurde mit einer wollenen Decke bedeckt und auf dieser Unterlage das Kälbgerat der Kuh fortwährend mit einem heißen Wasserpfanne geheizt. Die Milchprocurer begannen gegen 10 Uhr Morgens und wurde nummterbrochen fortgesetzt. Gegen 8 Uhr Abends fand die Kuh zum ersten Male wieder auf und begann etwas zu fressen. Nichts trotz fortwährenden Wärmens ein Kälbfall an, welcher jedoch nicht von langer Dauer war; die Kuh erholte sich sichtbar und war nach sechsundzwanzig Stunden vollständig gesund. Jedenfalls verdient diese erfolgreiche Kur durch Veröffentlichung um so mehr entsprechende Verbreitung, als das Milchfieber alljährlich beträchtliche Opfer fordert und die bisher zur Verfügung stehenden Mittel zum theilweise problematisch waren. Der Vorgang ist in sofern leicht erklärlich, als das von jedem Viehhalter mit Recht so gescheute Milchfieber bekanntlich durch Wasseranreicherung im Kälbgerat entsteht, welche durch die intensive Hitze des Stalles vermindert. Das Kälbgerat der fraglichen Kuh war nach wenigen Stunden vollständig gesund. Die Unterlage der wollenen Decke ist durchaus nöthig, da man sonst das kranke Thier mit dem heißen Eisen verbrennen würde. Der hiesige Thierarzt giebt an mit dieser Kur über 75 pct. der erkrankten Thiere gerettet zu haben, auch der hiesige Thierarzt hat dieselbe bereits in vier Fällen erfolgreich angewandt.

— Appetitlosigkeit der Schweine. Gegen die häufiger auftretende Appetitlosigkeit der Schweine kann mit ausgiebigem Soda amgemannt werden, indem man z. B. auf 2 Kgr. Safer 36 Gr. Soda nimmt und daraus unter Zusatz von 4 Liter Wasser einen Aufguss bereitet. Der so gequollene Aufguss wird früh und Abends, mit je 0.75 Liter, nebst dem andern Futter verabreicht. Es ist überaus gut zu Körnerfutter, welches gefodert wird, etwas Soda und Salz mit zu verabreichen, die Säure der Körnerfuttermittel wird viel eher erweichen, wonach dieselbe von den Thieren sehr gern getreuen wird.

— Vertilgung des Verberigenfranzöses. Der Generalrath des französischen Visum-Departements hat den Wunsch geäußert, daß der Verberigenfranzöses in ganz Frankreich ausgerottet wird, indem derselbe den „Roß des Weizens und anderer Getreidearten hervorruft.“ Im Departement Seine-et-Marne hat man die beste Erfahrung gemacht: überall, wo sich Roß im Getreide zeigt, waren Verberigenfranzöses in der Nähe. Die Ausrottung derselben hat schon in mehreren Gegenden begonnen. Die Dübahn-Gesellschaft hat beschlossen, alle Verberigen aus dem Heden zu entfernen, welche die Bahnstrecken und Bahnhöfe einfrachten. Von Laon bis Rheims ist diese Ausrottung schon vollständig durchgeführt.

Inseraten-Teil.

Bedeutende Preisermässigung
für **Häckselmaschinen, Rübenschneider, Schrotmühlen, Göpelmehle, Dreschmaschinen.** Zahlungstermine; Garantie; Probezeit; Lieferung franco! Zeichnungen, Preiscurante franco und gratis. Solide Agenten werden angestellt, wo wir nicht vertreten sind.

Jahresproduktion 10,000 Maschinen.
PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik u. Eisengießerei, Frankfurt a. M.

W. Höffert,
Kgl. Sächsischer u. Kgl. Preussischer
Hof-Photograph.

Ateliers:
Hannover, Dresden, Hamburg,
Georgstraße Nr. 9. Seestraße Nr. 10. Jungfernstieg Nr. 6.

Leipzig,
Schlossgasse 1, (Petersbrücke)

Wenn thunlich vorherige Anmeldung erwünscht,
ebenso erbitte Weihnachtsaufträge recht bald.

Nord. Bettfedern à 60 Pf. u. 1 M. 25 Pf.
Nord. Halbdauen à 1,35 M. u. 1,50 M. per Pfund.

Garantirt neu und doppelt gereinigt! Fertigt zum Stopfen! Versand in Postkollis von netto 9%, Pfd. geg. Nachn., portofrei u. verpackungsfrei! Bei Abnahme von 50 Pfd. 6% Rabatt.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden,
damit verbunden **Maschinen-, Mühlenbau- u. Müllerschule.**
Winters. 2. Jov. Vorant. 6. Oct. Pensionat. Dir.: G. Hartmann.

Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde Allenberg.

Am 10. November, dem Geburtstage Luthers, beabsichtigt der oben genannte Verein wie bereits im Vorjahre einen „**Familienabend**“ in der **Kaiser-Salle** zu veranstalten.

Zutritt haben alle mit Billets versehenen confirmirten Gemeindeglieder und Gäste. Die Mitglieder erhalten auf den Namen lautenden Mitgliedskarten. Dieselben haben nur für die auf ihnen bezeichneten Personen Gültigkeit. Außerdem hat jedes Mitglied das Recht, sich von dem Bote bis zu 4 Billets für seine Angehörigen sowie einzuführenden Gäste unentgeltlich verabfolgen zu lassen.

Alleinstehende Frauen aus der Gemeinde, welche am Familienabend theilzunehmen wünschen, wollen sich bei einem der unterzeichneten Vorstandsmitglieder Billets abholen.

Die Vorträge beginnen um 7 1/2 Uhr.
Um rechtzeitiges Erscheinen wird hierdurch ausdrücklich ersucht.

Der Vorstand.
v. Börde, Deilus, Förtsch, Graefenstein, Gruner, Krause, Roth, Sac, Schön-

Unterhaltungs-Blatt.

Nr. 45.

(Sonntagsbeilage des Merseburger Kreisblatt.)

1885.

Fürst Alexander von Bulgarien.

Der heute am meisten genannte Mann Europa's, wird von dem Grafen Gustav Wrangel in Reise-Notizen aus Bulgarien, wie folgt, geschildert: „Welch ein schöner Mann!“, ist wohl der Gedanke, der sich Jedem beim ersten Anblick des Fürsten von Bulgarien aufdrängt. Mehr als sechs Fuß hoch, breitschultrig und mit Bügeln, deren ruhiger Adel an die Antike erinnert, wäre der Fürst ein wahres Prachtmodell für jeden Bildhauer oder Maler, wenn der mächtige Körper nicht gar so massiv zu werden drohte. „Das kommt von der ewigen Schreibtischarbeit“, äußerte der Fürst zu mir. „Ich war an ein frisches anstrengendes Leben in der freien Luft gewöhnt. Jetzt ist's vorbei damit, wie mit so vielem Andern. Manden Tag komme ich gar nicht in's Freie. Meistens sind's wohl die Schreibereien, die mich hier festhalten, aber auch wenn es meine Zeit erlaube, lockt's mich nur wenig hinaus. Es ist, offen gestanden, ein sehr mäßiger Genuß, mit einer Eskorte hinter sich in der hiesigen Umgebung herumzureiten. Und dann vertrage ich nicht dieses südlische Klima. Die Hitze und der Aergers haben mir meine Leber krank gemacht.“ Ich will hoffen, daß sich der Fürst das Leberleiden nur einbildet.

Viel ist wenigstens bis jetzt von demselben nicht an ihm zu bemerken. Verbündlich, ohne zur Familiarität zu ermuntern, gesprächig und nicht ohne Humor, wenn er sich unter Freunden weilt, stets bemüht, seinen Gästen ein angenehmer Hausherr zu sein, höflich und wohlwollend auch gegen den letzten seiner Diener, macht Alexander von Bulgarien den Eindruck einer gesunden, wahrhaft vornehmen Natur. Und da er nun einmal Fürst von Bulgarien geworden, ist es ein wahres Glück für ihn, daß ihn eine gütige Vorsehung so stark, so schön, so lebenswürdig hat werden lassen, denn ein Herrscher in der Gestalt des schattenhaften, feinen Carol von Rumänien, oder des dicken Milan von Serbien hätte den Bulgaren nie zu Gesicht gestanden. Ein Fürst, der diesen Naturfindern imponieren will, muß einen Degen mit der Faust niederschlagen können, und wo er sich zeigt, alle Frauenherzen im Sturm erobern. In dieser Beziehung ist also Fürst Alexander der rechte Mann am rechten Platze.

Die sogenannte Eskorte des Fürsten, eine prächtig berittene und sehr geschmackvoll uniformierte Husaren-Eskadron, genöß stets den Vorzug, seine Reuten in ihren Reihen zu zählen. Vertrieben ist nur, daß eine solche Eskorte überhaupt notwendig. Auf mich machte es wenigstens immer einen beklemmenden Eindruck, wenn ich den Fürsten, so bald er sich, sei's zu Noth, sei's zu Wagen, auf die Straße hinausgab, von einem halben Duzend Reiter mit hochgehaltenen, sicher nicht blind geladenen Karabinern umgeben sah oder wenn nach dem Diner im Rahmen der geöffneten Glashür des ebenerdigen Speisesaals plötzlich die dunkle Gestalt einer der Tag und Nacht um das Schloß herumpatrouillierenden Schildwachen sichtbar wurde. Bei dieses Dinners bestand die Tischgesellschaft während meines Aufenthalts nur aus dem Fürsten, dem Secretär Herrn Menges, dem dienstthuenden Adjutanten und meiner Wenigkeit. Man befand sich also ganz „en famille“.

Wenn dann der Fürst mit der ihm eigenthümlichen Anpruchslosigkeit interessante Episoden aus seiner kurzen, aber vielbewegten Regierungszeit zum Vorkommen gab, hätte man leicht vergessen können, daß man sozusagen auf dem berühmtesten europäischen Pulverfasse saß, wäre nur nicht die infame Schildwache alle fünf Minuten gleich Banquo's Schatten schweigend und drohend in der Thüröffnung erschienen. Immer geht es aber nicht so still an bulgarischen Hof zu. Recht oft werden auch größere Dinners gegeben, und im Winter öffnen sich die Gemächer der tanzlustigen Tugend zu Sofia.

Herr Menges versicherte mir, daß der Hofmarschall Baron Kirdesal als Arrangeur solcher Posseltlichkeiten unerreicht dastände. Ich habe

keine Ursache, das zu bezweifeln; aber daß der Fürst sogar in seinem eigenen Hause nicht vor den Lebenswürdigkeiten der russischen Wohlthäter geschützt ist, beweist die Thatsache, daß einige russische Generale, welche sich herausgenommen hatten, während eines Hofballes zu rauchen, die höfliche, aber entschiedene Aufforderung des Hofmarschalls, ihre Zigarretten wegzuworfen, mit nicht sehr höflichen Worten gegen den fürstlichen Gastgeber beantworteten. Unter uns gesagt, halte ich es für sehr wahrscheinlich, daß es Fürst Alexander nie leichter ums Herz ist, als wenn er seiner lieben Hauptstadt den Rücken kehren kann.

Größere Reisen kann er natürlich nicht oft vornehmen, denn erstens ist der Fürst, wie er in seiner gutmüthigen Weise wiederholt betonte, „ein armer Mann“, und zweitens gilt es auch für Bulgarien, daß die Mühe Anzug treiben, wenn die Kasse das Haus verläßt. Aber dann und wann, wenn die Luft in Sofia ihm zu schwül wird, im strengsten Intoguito und ohne daß die bösen Zungen etwas davon erfahren, einen kleinen Abstecher nach Buzarest oder Sinaita zu machen, um mit seinem guten Freunde Carol von Rumänien bei einem Glase Bier von alten Zeiten zu plaudern, ist ein Vergnügen, das sich der Fürst ohne seine Finanzen zu schädigen, gestatten kann. Es ist deshalb auch sicher keine Fabel, daß solche Spritzfahrten zu den beliebtesten Zerstreungen des Fürsten zählen. Mit Belgrad sind die Beziehungen weit fähler (und augenblicklich befanntlich auf dem Gefrierpunkt angehalten!) Nicht, daß Alexander gering von seinem Nebenbuhler Milan dächte, im Gegentheil. Aber Freund Carol ist ihm doch sympathischer. „Der ist ein Goldmensch“, hieß es immer, wenn die Rede auf den König von Rumänien kam.

Die „kleinen Damen“ von Paris.

Man rede mir nicht von anderen Weltstädten; sie mögen Großartiges, Bedeutendes bieten in ihrer Art, sie mögen den Bewohner der Provinz in Erstaunen versetzen, ihn gleichsam durch ihre Wunder erdrücken, sie bieten alle nicht so viel Eigenartiges, wie Paris. Was in dem Trubel von London, Berlin, New-York der Fremdling sassunglos dastehen, Paris bietet die Bilder, bei denen selbst der Pariser Mühe hat, nicht aus der Rolle zu fallen. Besuche an einem schönen Frühlingstage den Garten der Tuilleries und Du wirst mir Recht geben. Ich sitze auf jener Bank unter dem mächtigen Kastanienbaume, um mich her spielen Kinder, das lacht und jubelt und weiß sich vor Freude nicht zu lassen.

Doch sich dort jenes Kind, das mit den blonden Locken, kaum so hoch wie ein Tisch! Ist das ein Mädchen, das noch eifrig die Fabel studiert, oder eine kleine Dame? Es wird Dir schwer fallen, Dich für das Erste auszusprechen. Sieh' nur, wie sie gepuzt ist: Der bauschige Rock von rother Seide läßt die mit perlgrauen Strümpfen bekleideten Beine sehen. Dazu ein dekolliertes, mit Spitzen geschmücktes Mieder, ein Barett mit niederen, weißen Federn, Halsband und Armband von Korallen. Das ist Lili! Mit dem Sonnenschirm ihrer Mama promenirt sie unter den Bäumen, obgleich es dort keinen Sonnenschein gab. Sie sucht sich einen ungezwungenen, elegant-nachlässigen Gang anzueignen und da sie sich unbeachtet wähnt, studirt sie emsig die Rolle der großen Dame. Sieh' nur, welche Blicke und welches Lächeln und dann dies überlegene Achselzucken! Ist Lili wirklich erst sieben Jahre alt? Und wie sie dort eine Verbeugung macht! Lili wird einst eine große Rolle in der Welt spielen.

Plötzlich zuckt sie zusammen. Ein anderes kleines Mädchen im grünen Kleide kommt in die Allee hinein; es ist eine Freundin, es handelt sich für Lili darum, sie nach allen Regeln der Eleganz zu begrüßen. Die kleinen Fräulein reichen einander leicht die Hand, ihre Miene verräth das größte Entzücken. Werden sie beide spielen? Gewiß nicht, sie wären ja dann Kinder! Sie sprechen!

„Sie haben da eine hübsche Robe an!“
„Finden Sie das? Man wollte mir eine andere geben, doch ich entschied mich für diese.“

„Mama war heute morgen unpäßig, ich fürchtete schon nicht kommen zu können, wie ich es Ihnen versprochen habe.“

„Gehört dieser Sonnenschirm Ihnen? Er ist reizend!“

Siehst Du, wie Lili erröthet? Sie hat mit dem Schirm ihrer Mutter Staat gemacht. Sagte sie die Wahrheit, was sollte die Freundin denken? „Ja“, erwidert sie deshalb grazios, „es ist ein Präsent von Papa!“ Lili versteht also auch schon vortrefflich zu lügen. Wie kann man glauben, daß die armen Ehemänner bei einer solchen Kindererziehung ruhig schlafen können?

Ein kleiner Knabe läuft soeben vorüber. Acht Jahre ist er etwa alt; er schleppt einen kleinen Karren, der mit Kieselsteinen beladen, und spielt den Fuhrmann recht natürlich. Weinade hätte er Lili angefohlen. Lili fährt auf. „Wie brutal ist doch ein Mann!“, sagt sie verächtlich. „Sehen Sie doch, wie beschmutzt und zerlumpt dieses Kind ist!“ Die beiden Fräulein lächeln verächtlich. Der Knabe muß ihnen in der That sehr kindisch vorkommen; und wenn nach zwanzig Jahren Lili oder ihre Freundin ihn heirathen würde, sie würde ihn gewiß mit dem Hochmuth einer Frau betrachten, die in ihrem siebenten Jahre einen Sonnenschirm zum Spielzeug gehabt hat, während er in diesem Jahre nichts anderes konnte, als seine Hosen zerreißern.

Lili geht weiter, nachdem sie sorgfältig die Falten ihres Rockes geordnet.

„Sehen Sie doch nur jenes große dumme Mädchen dort an“, sagte sie während der Promenade, „die im weißen Kleide dort, welche sich ganz allein langweilt. Neulich ließ sie mich fragen, ob ich erlaube, daß sie mir vorge stellt werde. Denken Sie nur, die Tochter eines kleinen Beamten. Sie begreifen, daß ich ablehnte. Man darf sich doch nicht kompromittiren.“

Lili verzicht die Lippen, wie eine beleidigte Prinzessin; ihre Freundin ist definitiv geschlagen. Sie hat keinen Sonnenschirm und Niemand hat um die Gunst gebeten, ihr vorge stellt zu werden. Sie erblickt gleich einer Frau, die dem Triumph der Nebenbuhlerin beimohnen muß. Sie sinnt auf Rache und da doch augenblicklich kein Courtmacher da ist, den sie Lili abwendig machen kann, so legt sie ihren Arm um Lili's Taille. Aus Lili's Lächelheit? O nein! Sie bemüht sich das Kleid der „Freundin“ zu zerdrücken, ohne daß jene es merkt. Auch die verdorbene Toilette Lili's wäre ein Sieg. Und dabei lächelt sie ihr zu, mit einem reizenden Lächeln, das die weißen Zähnen zeigt! Viel lieber hätte sie heißen mögen und im modernen Handschuh spannen sich die Finger —. Lili weiß das recht wohl, sie weiß aber auch, daß sie für dies Mal gesiegt und darum zeigt auch sie ihr süßestes Lächeln.

Da bemerken mich Beide! Lili, jetzt bist Du in Deinem Element, und nicht minder Deine Freundin. Wie vortrefflich habt Ihr doch schon die schwere Kunst der Kofferette gelernt; wege den armen Männern, wenn ihr zehn Jahre älter geworden seid. Da was ist das? Sie brechen in ein helles Gelächter aus! Etwas an meiner Toilette scheint ihnen Spaß zu machen, und vielleicht ist es mein Hut, der nicht nach der neuesten Mode war. Seht, wie sie nun die Hände vor den Mund halten, um weitere Ausbrüche des hellen Lachens zu verhindern. Gerade so thun es die Weltedamen. Sie verspotten mich, und was ihr Mund nicht sagt, das sagen die Blicke. Mein Gott, wie konnte ich es wagen, diesen beiden Dämchen anders gegenüberzutreten, als in modernster Toilette? Sie sichern immer weiter; sie verstehen sich nur zu gut darauf, wie man die Herren der Schöpfung in Verlegenheit bringt. Und jetzt ergreift Lili sogar ein Borgnon und muftert den Kastanienbaum, unter dem ich sitze, und streift dabei selbst mit einem Blicke, der deutlich besagt, wie kann ein solcher Mann nur sich hier aufhalten? Das

Vorgnon gehörte zweifellos der Mama, aber ebenj zweifellos war, daß auch Mama es nicht geschickter hätte benutzen können. Und nun bin ich der Besiegte und räume das Feld vor diesen „kleinen Damen“, von Paris. (Nach „Zola im Best.-Zgl.“)

Der Mönchshausen von Rügen.

Der greise Wirth auf Stubbenkammer, der erst jüngst gestorben ist, war eine berühmte Person in ganz Rügen und Vorpommern — heißt es in einem Feuilleton der „Nig. Btg.“ aus Rügen. Er hieß im Volksmunde der alte Behrend, stand mit Kaiser Wilhelm ungesähr in einem Alter und war eine wahrhaft imponante Erscheinung, schier sechs Fuß hoch mit langem, weihem Barte, dichtem Haupthaare und einem so vornehmen Wesen, wie ein alter englischer Lord aus dem Oberhause. Seine eigentliche Berühmtheit rührte von seiner wunderbaren Kunst des „Aufschneidens“ her. Ich sage „aufschneiden“ und nicht „Lügen“, denn im gewöhnlichen Leben war der Alte ein graber und zuverlässiger Charakter, der an der Wahrheit hielt. Sobald er aber in der Tafelrunde seiner fremden Gäste den Ehrensiß eingenommen hatte, dann kam der leibhaftige Satan über ihn und er geriet in das fürchterlichste „Zägerlachen.“ Man kannte die Schwäche des Alten, und da er seine Geschichten gut vorzutragen wußte, ließ man sie sich immer gern gefallen. Einmal ist er aber doch an den Rechten gekommen. Er verbreitete sich über die Härte des Winters auf der Insel und erzählte dann eine merkwürdige Geschichte. Der schmale Meeresarm zwischen Rügen und Stralsund sei eines Winters zugefroren gewesen und die Verbindung hätte aus Stöpschlitzen stattgefunden. Auf dem vordersten Siß habe ein kräftiger Knecht gestanden, der mit einem spitzen Stock den Schlitten vorwärts gestoßen habe, der dann auf der glatten Eisfläche 100 bis 120 Meter mit einem Stoß vorwärts geflogen sei. Er, Behrend, sei mit einem Wüsterreisenden auf einem solchen Schlitten nach Stralsund gefahren. Möglic seien sie an eine sogenannte Waake (offene Stelle im Eise) gekommen, die wohl 25 Fuß breit gewesen sei. Der Knecht habe dem Schlitten einen so mächtigen Stoß gegeben, daß er über die ganze Eispalte fortgeschneit sei, ohne in das offene Wasser hineinzuwallen. Der Wüsterreisende aber habe in dem Augenblick herabgesehen, das dunkle Meerwasser unter sich erblickt und sei vor Schreck mitanamt seinem Wüsterisender von dem Schlitten herab in die gähnende Tiefe gestürzt. Der Schlitten habe erst nach fünf Minuten angehalten werden können, dann sei man umgekehrt und an den Rand der Spalte gefahren, um das Schicksal des Verunglückten festzustellen. Aber wie überrascht wäre man gewesen. Der hineingefallene Reisende sei nicht unter das Eis gerathen, sondern mitten in der Spalte oben auf dem Wasser geblieben. Es hatte sich um ihn und seinen Koffer in der gräßlichen Kälte innerhalb weniger Minuten eine starke Eiskruste gebildet, welche ihn wie ein Rettungsgürtel schwimmend über Wasser hielt, so daß er noch gerettet werden konnte! Lautlos hatten alle zugehört, da erhob ein dicker, kleiner, borstiger Herr an anderen Ende des Tisches seine Stimme, räusperte sich ein wenig und sagte mit sanftem Tone: „In der That, das ist in jenem Jahre eine merkwürdige Kälte gewesen. Ich erinnere mich dessen genau; ich bin damals gerade zwischen Stralsund und Rügen Schlittschuh gelaufen. In vollstem Laufe komme ich plötzlich an diese Eispalte, wo jener Reisende hineinfiel; ich vermag nicht mehr auszuweichen und sehe bereits meinen Tod durch Ertrinken dicht vor Augen. Da, im letzten Moment, erblicke ich zum Glück, daß hundert Fuß hinter dieser noch eine andere Spalte klappt. Ich, kurz entschlossen, nehme einen kräftigen Ansaß und mache als geübter Schwimmer einen tüchtigen Kopfsprung. Mit lang vorgestreckten Armen schieße ich in die eine Spalte hinein, fliege wie ein Pfeil infolge des mächtigen Schwunges durch die Wassermaße unter dem Eise hin und fahre mit heftiger Schnelligkeit wieder aus der anderen Spalte hinaus, springe auf die Füße und laufe mit ungemein derter Geschwindigkeit auf den Schlittschuh weiter. Nur einen Augenblick behalte ich noch Zeit, auf das gefährliche Abenteuer zurückzublicken,

und da sehe ich, daß unmittelbar nachdem ich in die Spalte hinein- und aus der anderen hinausfuhr, beide Spalten bereits dicht zugefroren waren. So falt war es damals!“ Eine zügellose Heiterkeit erschütterte nach dieser Erzählung die Tafelrunde; nur der alte Behrend stand starr und stumm von seinem Armstuhl auf, schleuderte einen großen Blick auf den fürchterlichen Konkurrenten im „Aufschneiden“ und sagte mit bebender Stimme zu demselben: „Wein Herr, dann kennen Sie wohl auch die Geschichte von den — Alalen? „Ich weiß nicht, welche“, antwortete höflic sein unerschütterliches Gegenüber, „wenn Sie nicht die meinen, wie die Rügener Fischer wasserdicke Strümpfe ohne Nath aus Alalhüten gewinnen? Man fängt zwei armdicke Male, naelt sie lebendig mit dem Schwanz gegen den Thürpfosten, macht den Alalen einen Schlit zwischen den Augen und figelt sie so lange, bis sie durch diesen Schlit lebendig aus der Haut fahren; die zurückgelassene Haut giebt sodann prächtige, wasserdicke Fischerstrümpfe ohne Nath.“ Es war wohl das erste Mal, daß der alte Behrend seinen Mann gefunden hatte, der ihm in Mönchshausen „über“ war. Einen Augenblick kämpfte noch Kerger mit Nachlust in ihm, dann figete die letztere und mit einem kräftigen Faustschlag auf den Tisch fragte der alte Herr seinen lustigen Gegner in gemüthlichstem Plattdeutsch: „Gott verdamme mich, darf ich fragen, wer mich so unter den Tisch gelogen hat?“ „Mein Name ist — Fritz Reuter“, lautete die Antwort. Nur wer da weiß, welche unsagbare Volksthümlichkeit der berühmte plattdeutsche Dichter besonders unter den Plattdeutschen genos, kann sich denken, welche freudige Aufregung losbrach bei der Mittheilung, daß sie den Fritz Reuter unter sich hätten. Der älteste Rothwein und der feinste Champagner wurde aufgeföhren und Behrend zog, wie man hier sagt, die „Spandirhosen“ an. Am nächsten Morgen fuhr Reuter früh ab, natürlich wurde ihm keine Rechnung überreicht. Als er fort war, eilte Behrend zum Fremdenbuch, um das kostbare Blatt mit Reuters Namen unter Glas und Rahmen zu legen. Aber mit dem Ausruf: „Herrgott, hat der verfluchte Kerl gelogen!“ legte er still das Buch wieder bei Seite; denn da stand nicht „Fritz Reuter, Schriftsteller aus Eisenach“ drin zu lesen, sondern einfach „Fritz Reuter — Versicherungsagent aus Lübeck.“

Im Herbst. (Kinderlieb)

Ih, wie weht der Wind so kalt!
Färbt die Blätter gelb und roth,
Pustet alle Blümchen todt,
Scheidt die Vögelin aus den Wäldern,
Treibt die Schäflein von den Feldern,
Sagt vom Spielplatz uns nach Haus,
Späglein lacht vom Dach uns aus.

Ih, wie weht der Wind so kalt!
Trübt das schöne Himmelblau,
Malt den Himmel wolkengrau,
Läßt die Sonne nicht mehr scheinen,
Fragt nicht, ob wir darum weinen.
Wären wir nur nicht so schwach,
Zedes gab ihm einen Schlag.

Ih, wie weht der Wind so kalt!
Mutter ruft: Komm, laßt den Wind,
Ist ja auch ein Himmelstind
Wie der Sonnenschein und Regen,
Ist wie sie ein Gottesknecht.
Kommt ins warme Stübchen, kommt,
Nach dem Spiel der Arbeit frommt.

Ih, wie weht der Wind so kalt!
Wir sind nicht mehr böse auf dich;
Denn du bringst uns sicherlich
Eis und Schnee zu unsrer Freude,
Thust uns ferner nichts zu Leide,
Bringst zuletzt das Allerbest
Uns, — das liebe Weihnachtsfest.
F. A. W.

Duntes Allerlei.

Gedankensplitter.

Wenn Selbsterkenntniß der einzige Weg zur Weisheit und Jugend ist, dann sind Laster und Thorheit ebenso erklärlic als verzeihlic, da in der Regel die Menschen, und zwar die Demüthigen und Bescheidenen am meisten, infinkt-mäßig das richtige Gefühl haben, daß der Gegenstand der Selbsterkenntniß der Mülhe derselben nicht werth ist.

Gezügelle Worte mit verrenkten Flügeln,
Es giebt im launmüthigen Leben Augenblicke, wo man dem Banterotte näher ist als sonst.
Bei dem Ernst des Lebens ist heiter sein eine Kunst.
Glücklicher Säugling! Dir ist ein unendlicher Raum noch die Wiege,
Werde Mann, und Dir wird eng der rothe Krager am Rod.
Wollt ihr zugleich den Kindern der Welt und den Frauen gefallen,
Malet die Wollust — nur malet sie beiden umsonst.
Der Klang des Goldes ist des Schicksals Stimme.
Kurz ist der Zant, und ewig oft die Feindschaft.

Mondscheinebetrachtungen.

Dieb:
Mond, Du scheinst heut fürchterlic,
Stirbt in meinem Handwerk mich.
Naturschwärmer:
O Mondenschein, o Mondenschein,
Wie scheinst Du mir ins Herz hinein.
Kahlköpfiger:
Dieser helle Mondenschein
Scheint mein Konkurrent zu sein.

Knabe:
Mitterchen, ach hole mir
Diese goldne Scheibe hier.
Hausfrau:
Mond, Du scheinst meine Sorgen,
Meine Wiege trocknet morgen.
Geizhals:
Ach Du liebes Mondgesicht
Heut' spar' ich mein Dreierlicht.
Gymnasiast:
Ach wie schön lernt man die Fabeln
Bei Mondenschein und die Vocabeln.
Faul:
Ach säßt Du voller Mondenschein
Zum letzten Mal auf meine Bein.
Alte Jungfer:
Heute möcht' man fast versuchen,
Einen Mann im Mond zu suchen.

Goldene Sprüchelein des Lebens.

Knieend empfängt der Mann
Des Weibes Jawort mit Entzücken:
Knieend nimmt auch Kameel
Die schwere Last auf seinen Rücken.

Schöne Phrasen gleichen
Lauben Wästen wohl:
Glatt ist meist ihr Auswres
Und der Kern ist hohl.

Ein hübsches Mädchen mit hübscher Seele,
Das gleicht wohl dem Gelde, das nachgemacht:
Vor beiden sucht Jeder sich emlich zu halten,
Und doch werden oft an den Mann sie gebracht.
Ein Präsing ist oft schwer gepüßt; den Blättern
Des Herbstes gleicht er: denn sie fallen ab.

Dreißigstige Charade.

Die Erste grüßt mit kalten Schauern besonders gern
zur Winterzeit;
Durchbraust sie raus die Ähren, schüßt Jedes sehr
ein warmes Kleid.
Die Zweite hat in unfern Tagen wohl im Gespräche
nummer Werth,
Zudeß sie ward in frühern Zeiten von vielen Leuten
sehr geehrt,
Und glücklich mocht' sich Mancher schätzen und schwerlich
hatt' er des Verdruß
Wenn ihn ein Fährer mit der Zweiten genannt so in
der Rede fühl.
Die Dritte nennt Dir einen Namen — wie glänzt er
hell in jener Schar,
Die um den siegenwohnten Corfen gesammelt sich durch
manches Jahr,
Die unter ihm ja Frankreichs Heere geführt in mancher
blut'gen Schlacht
Und an des großen Kaisers Seite gestritten mit für Frank-
reichs Mach!
Unstöß von schaumgekürnten Wellen, ein kleines Fleckchen
Gede nur,
So wird das Ganze Dir erscheinen, kaum findst im
Meer Du seine Spur,
Und dennoch ist des Ganzen Name in weiten Kreisen
wohlbekant
Denn in den heißen Sommermonden eilt man so gern
nach seinem Strand.

Ziffernräthsel.

Die Ziffern 1 bis 7 ergeben, wenn man entsprechende Buchstaben dafür einsetzt, eine italienische Stadt. Aus diesen Ziffern, resp. Buchstaben ergibt sich dann noch eine ganze Anzahl von Hauptwörtern und zwar bedeuten:
1 7 einen italienischen Fluß.
1 2 3 6 4 einen Baum der Tropengegenden.
6 7 5 4 2 eine historisch berühmte kleine Palsimst im Süden Europas.
2 3 6 einen wesentlichen Bestandtheil einer Hochgebirgsscenerie.
5 7 6 eine berühmte Stadt.
3 4 7 den Namen mehrerer Päpste.
7 1 2 3 ein Mineral.
1 4 5 6 eine Gouvernementshauptstadt im östlichen Rußland.
1 2 3 einen deutschen Patriot.
7 4 3 ein flüssiges Fett.
1 7 3 2 eine österreichische Hofenstadt.
1 7 3 eine geographische Bezeichnung.
2 3 4 ein englisches Bier.
2 3 6 ein Körpergeiz.
2 3 7 4 eine lateinische Pflanz.